

## Zusatzdokument Nr. 36

### Theorien der Subjektivität nach *Daniel* (1981)



zum Buch *Führen und führen lassen* von Bernd Blessin und Alexander Wick

© UVK Verlagsgesellschaft 2017

Das ‚heroische‘ Subjekt in der Aufstiegsphase des Bürgertums war durch Unabhängigkeit, Freiheit und Selbstbestimmung charakterisiert. Anhand *Fichtes* Unterscheidung zwischen Dogmatismus und Idealismus illustriert *Daniel* (1981) diese Position. Der Dogmatismus unterstellt eine außerhalb des Individuums und unabhängig von ihm existierende Welt der Dinge, die sein Erleben und Handeln bestimmen (eine solche Auffassung würde heute wohl eher als „Situationismus“, behavioristisches S-R-Denken (vgl. Kap. 6.2), vulgärmarxistischer Determinismus etc. bezeichnet werden). Die ‚idealistische‘ Konzeption stellt sich demgegenüber die Frage, ob und wie die einzelne Person sich von dieser Gegenständlichkeit und Abhängigkeit befreien, emanzipieren und ‚Ich‘ sein kann.

Als eine mögliche Verkörperung eines solchen ‚Subjekts‘ (als Gestalter des Geschehens, als lebendige Kraft, die den toten Dingen und Objekten gegenüber steht) kann der Idealtypus des (früh-)kapitalistischen Unternehmers gesehen werden. Dieser Typus wird nicht nur durch Unternehmungsgeist ausgezeichnet gesehen (wie er auch viele herausragende Gestalten früherer Epochen schon charakterisierte), sondern zusätzlich durch einen hoch entwickelten und gesellschaftlich und religiös akzeptierten Erwerbstrieb und spezifische Tugenden, v.a. Sparsamkeit, Fleiß, Ordnungsliebe, Beständigkeit, Solidität und vor allem „Rechenhaftigkeit“ (d.h. ein durch rationales Kalkül planmäßiges und methodisch gesteuertes Handeln). Dieser idealtypische Einzelne, dem zwar nicht das Streben nach Besitz, wohl aber das Ausruhen auf (und der Genuß von) Besitz sittlich verwerflich war, hat nicht durch *Rückzug* von der Welt, sondern im Gegenteil durch „*innerweltliches Handeln*“ ein pflichtgemäßes und darum Gott gefälliges Leben geführt. Die erfolgsgekrönte Beherrschung der Wechselfälle hat ihn als souveränes Ich ausgewiesen.

Die zunehmende Rationalisierung und Weltbeherrschung (durch Verwissenschaftlichung, Technisierung und Organisation) lässt die Figur des autonomen Subjekts zu einer historischen Erinnerung werden. Das ‚Gehäuse der Hörigkeit‘ legt sich immer enger um die Menschen und damit wird das andere Extrem sichtbar: die totale (totalitäre?) Einebnung des Subjekts, seine Vereinnahmung durch den Zwang der Verhältnisse, der es zur bloßen Marionette degradiert.

Diese Gegenposition entwickelt *Daniel* am charakterologischen System *Fromms* und – in Weiterführung – an Zeitdiagnosen von *Marcuse* und *Adorno*. Wenn es um das Wesen des Menschen geht, so lassen sich nach *Fromm* zwei (gleichermaßen falsche) Auffassungen gegenüberstellen: die eine („*konservative*“) stützt ihn mit einer unveränderlichen menschlichen Natur aus, während die andere („*progressive*“) die unbegrenzte Wandelbarkeit und Entwicklungsfähigkeit behauptet. Die konservative Auffassung muss mit dem Problem fertig werden, dass es in unterschiedlichen historischen Epochen sehr verschiedene Bestimmungen des eigentlichen Wesens des Menschen gegeben hat; wäre der Mensch ein unbeschriebenes, aber beliebig beschreibbares Blatt, dann müssten die Progressiven zugeben, dass man Menschen auf jedwede gesellschaftliche Ordnung abrichten könne: „Wäre der Mensch also nur ein Reflex kultureller Typen, dann könnte faktisch keine Sozialordnung vom Standpunkt des menschlichen Wohlergehens kritisiert oder beurteilt werden, weil es keine Konzeption des Menschen geben würde“ (*Fromm*, 1954, zit. nach *Daniel* 1981, S. 76).

In seinem Lösungsversuch geht *Fromm* von dem „anthropologischen Dilemma“ aus, in dem sich der Mensch befindet: auf der einen Seite ist er ein Naturwesen, das in dieser Welt zu existieren hat, auf der anderen Seite muss er diesen Naturzusammenhang verlassen, um die Bedingungen seines Überlebens selbst herzustellen. Dieser Grundwiderspruch zwischen Weltanpassung und Weltveränderung manifestiert sich in den „*existenziellen*“ Bedürfnissen der *Assimilation* (Aneig-

nung der natürlichen Umwelt, um die Bedingungen des physischen Überlebens zu sichern), der *Assoziation* (Vergesellschaftung; soziale Beziehungen mit anderen Menschen), der *Sinngebung* (als der Interpretation und Orientierung von Selbstsein und Selbsttätigkeit). Wie jedoch diese existenziellen, d.h. unterschiedslos allen Menschen gestellten Aufgaben gelöst werden, ist historisch bedingt: jede Gesellschaft findet darauf typische Antworten. Die gesellschaftlichen Vorgaben (die sich in Werten, Normen, Strukturen, Institutionen etc. konkretisieren) schränken die Handlungsmöglichkeiten des Einzelnen ein, prägen – zusammen mit den je individuellen Erfahrungen – seinen *Charakter*. Je fester der Charakter eines Menschen ist, desto eindeutiger ist sein Handeln vorhersagbar und desto schwieriger ist es, seinem Verhalten einen anderen Inhalt oder eine andere Richtung zu geben.

*Fromm* konzentriert seine Untersuchungen nicht so sehr auf den individuellen, sondern auf den *Sozialcharakter*, den er definiert als den „Wesenskern der Charakterstruktur der meisten Gruppenmitglieder, welcher sich als Ergebnis der dieser Gruppe gemeinsamen Lebensweise und Grunderlebnisse entwickelt hat“ (*Fromm*, 1966, zit. in *Daniel*, 1981, S. 89).

„Es ist die Funktion des Sozialcharakters, die seelischen Kräfte der Mitglieder der Gesellschaft so zu beeinflussen, dass ihr Verhalten in der Gesellschaft nicht eine bewusste Entscheidung ist, ob sie den gesellschaftlichen Regeln folgen wollen oder nicht, vielmehr eine Haltung, die sie wünschen lässt, so zu handeln, wie sie zu handeln haben, und sie zugleich Befriedigung darin finden lässt, den Erfordernissen der jeweiligen Gesellschaft gemäß zu handeln. Anders gesagt, die Funktion des Sozialcharakters besteht darin, die menschlichen Energien innerhalb einer gegebenen Gesellschaft so zu formen und zu kanalisieren, dass sie das kontinuierliche Funktionieren eben dieser Gesellschaft verbürgen“ (*Fromm*, 1960, zit. in *Daniel*, 1981, S. 91).

*Fromm* analysiert verschiedene Sozialcharaktere:

#### 1) Der anale Charakter

*Fromm* bezieht sich hier auf *Freuds* ‚anale Trias‘ (Ordnungsliebe, Sparsamkeit, Eigensinn) und die pathologische Zuspitzung dieser Merkmale des ‚Geistes des Kapitalismus‘ zu zwanghafter Sauberkeit, Kontrolle, Pedanterie, Starrsinn, Geiz. Im engen Zusammenhang mit dem analen Charakter steht der sado-masochistische Komplex, der durch den Drang nach Beherrschung oder Unterwerfung gekennzeichnet ist:

Masochismus „bedeutet übertriebenes Minderwertigkeitsgefühl, ein Selbstbild der Ohnmacht und Belanglosigkeit, den Willen, sich möglichst ‚klein zu machen‘, den Eindruck, von übermächtigen äußeren Gewalten abhängig, ihnen ausgeliefert zu sein. Masochismus ist die Tendenz, sich äußeren Mächten widerstandslos zu überlassen, sich zu unterwerfen – bis hin zur Perversität der Selbstquälerei mit sexuellem Lustgewinn.

‚Sadismus‘, das ist die Tendenz, andere zum Werkzeug herabzusetzen, sie wie ein totes Ding zu behandeln, sie körperlich und seelisch leiden zu lassen und leiden zu sehen. Der Sadist ist so abhängig von den Objekten wie der Masochist. Er braucht das beherrschte Objekt dringend; ohne es käme seine Selbstverlassenheit zum Ausdruck“ (*Daniel*, 1981, S. 94).

Der *autoritäre Charakter* ist Sado-Masochismus bezogen auf das Verhältnis der Individuen zur Autorität, sei es dass Herrschaft selbst ausgeübt wird (dann wäre die sadistische Komponente betont) oder/und dass sie hingenommen werden muss.

Bei der Konstruktion der F(aschismus)-Skala seiner Untersuchung der ‚autoritären Persönlichkeit‘ hat *Adorno* (1973, S. 45) relevante Persönlichkeitsdimensionen beschrieben:

- a) Konventionalismus: Starre Bindung an die konventionellen Werte des Mittelstandes;
- b) Autoritäre Unterwürfigkeit: Unkritische Unterwerfung unter idealisierte Autoritäten der Eigen-  
gruppe;

- c) Autoritäre Aggression: Tendenz, nach Menschen Ausschau zu halten, die konventionelle Werte mißachten, um sie verurteilen, ablehnen und bestrafen zu können;
- d) Anti-Intrazepion: Abwehr des Subjektiven, des Phantasievollen, Sensiblen;
- e) Aberglaube und Stereotypie: Glaube an die mystische Bestimmung des eigenen Schicksals; die Disposition, in rigiden Kategorien zu denken;
- f) Machtdenken und Kraftmeierei: Denken in Dimensionen wie Herrschaft – Unterwerfung, stark – schwach, Führer – Gefolgschaft: Identifizierung mit Machtgestalten: Überbetonung der konventionalisierten Attribute des Ich; übertriebene Zurschaustellung von Stärke und Robustheit;
- g) Destruktivität und Zynismus: Allgemeine Feindseligkeit, Diffamierung des Menschlichen;
- h) Projektivität: Disposition, an wüste und gefährliche Vorgänge in der Welt zu glauben; die Projektion unbewusster Triebimpulse auf die Außenwelt;
- i) Sexualität: Übertriebene Beschäftigung mit sexuellen Vorgängen."

## 2) Die automatische Anpassung

Für die Mitte des 20. Jahrhunderts macht *Fromm* in den liberalen westlichen Gesellschaften einen anderen vorherrschenden Charaktertyp aus, den er ‚automaton conformity‘ nennt: „Das Individuum gibt es auf, es selber zu sein und übernimmt zur Gänze die Sorte Persönlichkeit, die sich ihm in Form einer Zivilisationsschablone darbietet, und auf Grund derer es genau so wird, wie man es von ihm erwartet, genau so, wie alle andern sind. Der Zwiespalt zwischen dem Ich und der Welt verschwindet und mit ihm zugleich die bewusste Furcht vor Alleinsein und Machtlosigkeit“ (*Fromm*, 1966, zit. in *Daniel*, 1981, S. 96).

Im Unterschied zu personalen äußeren Autoritäten (Eltern, Lehrer, Vorgesetzte) und deren innerer Repräsentanz (im Über-Ich oder Gewissen) wirken dabei eher „anonyme Autoritäten und tragen die Masken: Wissenschaft, Normalität, Öffentliche Meinung, Gesunder Menschenverstand, Bequemes Leben ... usw. Sie verlangen nichts, was nicht selbstverständlich erschiene – da herrscht kein Druck, nur sanfte Überredung“ (*Fromm*, 1966, zit. in *Daniel*, 1981, S. 97).

Dieser ‚Marketing-Charakter‘ korrespondiert mit der Herausbildung der modernen Konsumgesellschaft, in deren Mittelpunkt der Markt steht. Ihr wird alles – auch die Person – zur Ware, die möglichst vorteilhaft angeboten und verwertet werden soll. Deshalb kommt es zur Perfektionierung des Pseudo-Selbst, bei dem Verpackung, Aussehen und Ankommen wichtiger sind als der Inhalt.

## 3) Der nekrophile Charakter

Unter diesem aus der Psychopathologie entlehnten Begriff (wörtlich „Todes-Liebe“: sich von Leichen sexuell angezogen fühlen) versteht *Fromm* „die Leidenschaft, das, was lebendig ist, in etwas Unlebendiges umzuwandeln; zu zerstören, um der Zerstörung willen; das ausschließliche Interesse an allem, was rein mechanisch ist“ (*Fromm*, 1974, zit. in *Daniel*, 1981, S. 98).

Ein Merkmal der Nekrophilie, die *Fromm* für den vorherrschenden Charakterzug der Menschen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts hält, ist die „Vergötterung der Technik“, die Liebe zu künstlichen Gebilden und Geräten, die das Interesse für das Lebendige verdrängt. Der Mensch im technischen Zeitalter „wendet sein Interesse ab vom Leben, von den Menschen, von der Natur und den Ideen – kurz, von allem, was lebendig ist; er verwandelt alles Leben in Dinge, einschließlich sich selbst. Symbole des Todes sind nun saubere, glänzende Mechanismen, Apparaturen, Strukturen der Lebllosigkeit. Das Verhalten des Nekrophilen ist stereotyp, mechanisch, bürokratisch, wie die Welt, die er hervorgebracht hat und der er sich dennoch anpassen muss“ (*Daniel*, 1981, S. 100).

#### 4) Der produktive Charakter

Als Gegenbegriff zur Nekrophilie diskutiert *Fromm* die *Biophilie*, die als der *produktive Charakter* die Selbst-Tätigkeit, die Selbst-Produktion des genetisch nicht festgelegten Menschen beschreibt und nicht – wie etwa autoritärer und nekrophiler Charakter – Flucht vor der Freiheit, sondern Suche nach der Freiheit ist. Freiheit besteht in der Wahrnehmung der Möglichkeit, die oben schon genannten „existentiellen Bedürfnisse“ (Assimilation, Assoziation, Sinnggebung und Identität) selbstständig und selbsttätig zu erfüllen.

*Fromm* steht mit seiner akzentuierenden und überzeichnenden Zeitdiagnose nicht allein. Auch *Marcuse*, *Horkheimer* und *Adorno* erkennen auf die Übermacht der Verhältnisse, die Unterwerfung des einzelnen unter die Sachzwänge des Apparats, die durchgängige Tendenz zur Rationalisierung und Technisierung des Lebens, die allein ‚instrumentelle Vernunft‘ (*Horkheimer*) gelten lässt und den ‚eindimensionalen Menschen‘ (*Marcuse*) erzeugt, der technokratisch nur noch das Machbare und Verwertbare denken kann. Soziale Beziehungen und selbst Personen werden objektiviert, d.h. zum Objekt gemacht, verdinglicht. Angesichts dieser „überwältigenden Objektivität“ (*Adorno*) löst sich das Subjekt auf: es bleiben keine Schlupflöcher mehr offen, „in denen eine nicht gesellschaftlich präparierte, irgend unabhängige Subjektivität sich verstecken könnte“ (*Adorno*, 1973, zit. in *Daniel*, 1981, S. 127).

Die Unentrinnbarkeit der Fremdbestimmung in der verwalteten Welt nimmt dem Einzelnen jede Chance, sich produktiv selbst zu verwirklichen. Das Individuum wird auf sich selbst zurückgeworfen: es richtet seine Energien narzisstisch auf sich selbst, etabliert die Fiktion einer unbeschädigten Binnenwelt, die aber zur „Pseudoindividualität“ gerät, weil sie lediglich die vorgegebenen Muster wiederholt und Subjektivität ins Unbewusste abdrängt. Eine Konzeption von Individualität, die den „einzelnen“ nur in seiner Gegenüberstellung zur „Gesellschaft“ denkt, ist ein Produkt eben dieser Gesellschaft. Sie hat die Fiktion vom souveränen Individuum errichtet (das auf dem Tauschmarkt seine partikulären privaten Interessen verfolgt), um – eine hellseherische Prognose des Arbeitskraftunternehmers – den Einzelnen, Vereinzelten umso perfekter zu vereinnahmen, denn sowohl seine Interessen wie seine Möglichkeiten sind ihm vorgeschrieben.

Wie ist Selbstsein möglich, wenn das bürgerliche ‚autonome Subjekt‘ angesichts des gesellschaftlichen Zwangsapparats bloßer Schein und Täuschung ist? Nur dadurch, dass die äußeren Widersprüche dieser Gesellschaft verinnerlicht, reflektiert werden und darin Möglichkeiten selbstbestimmten Handelns erkannt und genutzt werden.

Was *Fromm* „Marketing-Charakter“ nennt und was *Adorno* mit der Auflösung der Subjektivität durch die „Übermacht der Verhältnisse“ meint, wird auch bei *Riesman*, *Denney & Glazer* (1958), *Coben & Taylor* (1977) und *Goffman* (1969/2010) in ähnlicher Weise beschrieben.

*Riesman et al.* zeichnen eine Entwicklungslinie, die nun schon des öfteren skizziert wurde: von der *Traditionsleitung* (der fraglosen Respektierung überkommener Ordnungen) über die *Innenleitung* (der Verinnerlichung von handlungsleitenden Prinzipien, wie sie etwa für den ‚Geist des Kapitalismus‘ typisch sind) zur *Außenleitung*, bei der das Individuum die Erwartungen, die an es gerichtet werden, sensibel registriert, um sich mit Konformität (d.h. sozial erwünschtem und angemessenem Verhalten) Bestätigung durch die bedeutsamen anderen zu sichern. Die Leitfrage für den Außengeleiteten ist nicht: ‚Was kann ich tun oder erreichen?‘, sondern: ‚Was denken die anderen von mir?‘ Seine *Identität* erhält der Außengeleitete durch die Abhebung von den anderen, indem er „kleine Besonderheiten“ kultiviert. In ähnlicher Weise geht es dem ‚*Identitätsarbeiter*‘ *Coben & Taylors* (1977) darum, der monotonen Routine der Alltagswelt dadurch (scheinbar) zu entfliehen, dass er durch „*kleine Unterschiede auf dem Markt der guten Eindrücke*“ imponiert, eine unverwechselbare Fassade in den alltäglichen Routinen aufbaut und auf diese Weise letztlich zum Scheitern verurteilte Ausbruchsversuche aus seiner schematisierten Welt unternimmt (s. *Daniel*, 1981, S. 177ff.). Analog betont *Goffman* (1969), dass Individualität heutzutage primär als dramaturgische Inszenierung zu betrachten sei, bei der sich der einzelne durch *Impression Management* eine besondere Note

gibt; es geht um die Pflege des Image durch *Identitätsaufhänger*, kleine Signale der Einzigartigkeit, mit denen sich der einzelne angesichts festgezurrtter Rollenvorschriften begnügen muss.

Die letztgenannten Ansätze stimmen darin überein, dass in den entwickelten westlichen Zivilisationen Individualität letztlich nur noch als Geste möglich ist, durch die der Einzelne sich selbst und die anderen darüber hinweg betrügt, dass er im Grunde programmiert ist. Individualität gerät zum schönen Schein, zur Fassadenkosmetik. Diese soll vergessen machen, dass eigentlich kein relevanter persönlicher Handlungsspielraum verblieben ist, weil jeder (und das gilt für Führer und Geführte gleichermaßen) nach dem Plan, nach dem er angetreten ist, zu funktionieren hat. Die zugestandene kleine Abweichung ist nichts als ‚repressive Toleranz‘, die die Bitterkeit der Erkenntnis verdrängen soll, dass wer glaubt zu schieben, doch nur geschoben wird. Ein Vorgesetzter, der diese Sicht der Dinge teilt (oder der es mit Mitarbeitern zu tun hat, die zu dieser Erkenntnis gelangt sind), wird sich nur schwerlich mit einer Ideologie anfreunden können, die ihn zum Gestalter, Entscheider, Innovator und zur Schlüsselfigur stilisiert. Statt eines Impresarios ist der Vorgesetzte vor allem Impresario! Ihm bleiben nur - je nach Temperament – Resignation oder innere Emigration, zynische Doppelmoral, die gute Miene zum bösen Spiel bzw. *Maccobys gamesmanship*: die zielindifferente sportliche Haltung dessen, dem vor allem daran liegt, besser zu sein als die anderen.

Noch eine weitere Reaktion ist denkbar, die von einigen Autoren – beginnend mit *Adorno* – als moderner Sozialcharakter beschrieben wird: die narzisstische Regression. Der NST (der „Neue Sozialisations-Typ“ bzw. „narzisstisch-spätkapitalistische Typ“) will es im Unterschied zum außengeleiteten Fassadenarbeiter nicht mehr den anderen recht machen – er will es selbst gut haben; er richtet sich nicht nach den anderen, sondern bezieht die anderen egozentrisch auf sich. Auf der phänomenologischen Ebene werden für den NST – vor allem für Jugendliche – folgende Beschreibungen angeboten (s. dazu *Daniel*, 1981, 194ff., der Diagnosen von *Ziehe*, 1975; *Häsing, Stubenrauch & Ziehe*, 1979 und vor allem *Lasch*, 1980 zusammengetragen hat):

- Motivationsschwäche, mangelnde Konzentrationsfähigkeit; Unfähigkeit, ein Ziel langfristig und konsequent zu verfolgen;
- lähmende Apathie und plötzliche Aufwallungen von Zerstörungswut und Aggressivität;
- sinkende Unlusttoleranz, Unfähigkeit zum Aufschub von Bedürfnisbefriedigung;
- zerfallende Zeitstruktur, Planungsunfähigkeit;
- Allmachtphantasien, die in dumpfe Gleichgültigkeit umschlagen können;
- Unfähigkeit, Beziehungen einzugehen und andererseits der starke Wunsch nach Geborgenheit und Zugehörigkeit;
- Zerstörung der Sprache (keine präzisen strukturierten Aussagen, sondern einsilbige affektive Zustandsbeschreibungen);
- der Wunsch nach Selbstfindung, Nabelschau („Was hat das mit mir zu tun?“).

Solche Diagnosen der ‚heutigen Jugend‘ erinnern an die seit *Hammurabi*<sup>12</sup> und *Sokrates* regelmäßig erneuerten Klagelieder der jeweils älteren Generation über den drohenden Verfall der Sitten der jüngeren Generation. Das Neue am NST ist, dass statt der früheren Betonung von Auflehnung, Trotz, Sturm und Drang, verstärkt Desinteresse, Abwendung und desorientierte Selbstbezüglichkeit attestiert werden. Insofern ist der NST der Gegentyp zum „autoritären Charakter“, der oben anhand der Merkmalsliste *Adornos* skizziert und für die erste Phase des Spätkapitalismus als typisch angesehen wurde. Welche gesellschaftlichen Veränderungen begleiten die Entstehung des NST? Warum entspricht der NST diesen Bedingungen eher als der „autoritäre Charakter“, der durch Triebverzicht, Ordnungsliebe, Unterwerfungsbereitschaft etc. charakterisiert ist? Während

---

<sup>12</sup> Schon in der Gesetzestafel des *Hammurabi* (babylonischer König um 1700 v.Chr.) und in den Dialogen des *Sokrates* (Athener Philosoph, 470-399 v.Chr.) finden sich Klagen über Sittenverfall und Verderbtheit der damaligen Jugendlichen.

in der Expansionsphase des Spätkapitalismus die Zuversicht in grenzenloses Wirtschaftswachstum, der stumme Zwang der Verhältnisse und die Verstrickung in das Netz undurchschaubarer Abhängigkeiten als unvermeidlicher Preis für die fortwährende materielle Besserstellung in Kauf genommen wurden, erwies sich die Fortschrittsgarantie mit Beginn der 70-er Jahre plötzlich als unhaltbar: die „Grenzen des Wachstums“ wurden sichtbar, die Ausbeutung und Zerstörung der Umwelt wurde in ihrem erschreckenden Ausmaß offenkundig, der globale Vernichtungskrieg wurde als reale Gefahr bewusst – und all dem schien „man“ hilflos ausgeliefert, weil das Gesetz des Handelns längst an irgendwelche anonymen Systeme übergegangen war. Hinzu kamen rapide Veränderungen der Arbeitswelt durch neue Technologien, die dem Einzelnen eine stabile Planung seiner Berufslaufbahn unmöglich machten und zu breiter struktureller Arbeitslosigkeit beitrugen, die insbesondere Jugendliche besonders hart traf; die zunehmende Reglementierung und Standardisierung nicht nur der Arbeits-, sondern auch der Privatzeit, die Abtretung von persönlicher Kompetenz an Experten und Institutionen, die die einzelnen BürgerInnen immer mehr versorgen und zugleich überwachen und entmündigen; die Rationalisierung und damit Kommunikations- und Gefühlsentleerung der Arbeits- und Sozialbeziehungen, was zu einer Konzentration der emotionalen Bedürfnisse auf die Familie, kleine Gruppen und Zweierbeziehungen führte und diese heillos überforderte.

In einer solchen Situation wirkte der „klassische“ bürgerliche Individualist, der in autonomer Willensanstrengung der Gesellschaft seine Erfolge abtrotzt und sich als überlegener und kompetenter bestätigt, deplatziert.

Der „NST passt auf widersprüchliche Weise in die bürgerliche Spätphase scheidender Erwartungen und sinkender Hoffnungen. Er blickt in einen trüben Tümpel, in dem sich nichts mehr spiegelt“ (*Daniel*, 1981, S. 212).

Wer hier gerade von den „führenden“ Persönlichkeiten die begeisternde Vision eines Zielentwurfs verlangt, der den vielen wieder ein lebenswertes Leben verspricht, der drängt sie folgerichtig wiederum in die Expertenrolle und übersieht, dass man die jahrzehntelang systematisch organisierte Bevormundung des Individuums nicht durch einen Appell an Willensruck und Mut zum Dennoch ungeschehen machen kann. Wenn für den Einzelnen das menschliche Maß, Souveränität und Verantwortung zurückgefordert (oder zum ersten Mal gefordert?) werden, dann bedeutet dies notwendig den Verzicht auf die hilflos machende Perfektionierung, Objektivierung und Zentralisierung. Dem in Unmündigkeit trainierten Einzelnen bleibt unter den gegebenen Bedingungen die diffuse Ahnung der Sinnlosigkeit und Vergeblichkeit, auf die er mit Gleichgültigkeit, *oralem*<sup>13</sup> Versorgungswünschen und privatistischem Rückzug reagiert. Die Flucht endet bei sich selbst: Narzissmus.

Es ist wahrhaftig eine Rückwendung zum „heroischen“ bürgerlichen Subjekt, wenn nun dem Einzelnen aufgebürdet wird, er solle sich selbst verwirklichen und sich wie der legendäre Münchhausen an den eigenen Haaren aus dem Sumpf ziehen. Einer Gesellschaft, der die herkömmliche Erwerbsarbeit ausgeht, ist vermutlich nicht allein mit Ratschlägen zur „Humanisierung der Arbeit“ beizukommen. Wer für ein „menschliches“ Leben Ganzheitlichkeit der Aufgaben statt Zerstückerung, Möglichkeit der unmittelbaren Zusammenarbeit statt Isolierung, Mitentscheidung statt Fremdbestimmung, Überschaubarkeit statt überwältigender Komplexität etc. fordert, der kompensiert die gegenwärtigen Defizite. Es ist aber nicht möglich, die technisch perfekte Plan-skizze der zukünftigen Gesellschaft zu entwerfen, ohne zugleich den alten Fehler der Auslieferung von Aufgaben, Fähigkeiten und Verantwortung an die selbst ernannten Experten zu begehen. Das menschliche ‚Wesen‘ formt sich in der Auseinandersetzung mit den Bedingungen, die Menschen geschaffen haben. Diese Bedingungen sind unkontrollierbar komplex, vernetzt und zugleich widersprüchlich. Darin liegt die Chance, weil sich in den Undeterminiertheiten und Wi-

---

<sup>13</sup> oral: eine der drei Charaktertypen der Psychoanalyse (die anderen: anal und genital). Der orale Typ ist durch die Dominanz der Nahrungsaufnahme geprägt (Ernährung, Fürsorge, Verwöhnung, Genuss etc.).

dersprüchen Handlungsspielräume öffnen, die der Einzelne nutzen kann, nicht als Nischen, in denen er seine exklusive Privatheit einrichten kann, sondern um das Gehäuse der Hörigkeit zu sprengen. Das kann er nicht tun, wenn er ‚aussteigt‘; er muss das Kunststück vollbringen, ‚drinnen‘ zu bleiben und sich dennoch nicht vereinnahmen zu lassen.

## Literatur

Cohen, S. & Taylor, L. (1977). *Ausbruchsversuche – Identität und Widerstand in der modernen Lebenswelt*. Frankfurt: Suhrkamp.

Daniel, C. (1981). *Theorien der Subjektivität. Einführung in die Soziologie des Individuums*. Frankfurt: Campus.

Goffman, E. (1969). *Wir alle spielen Theater: die Selbstdarstellung im Alltag*. München: Piper.

Goffman, E. (2010). *Wir alle spielen Theater: die Selbstdarstellung im Alltag* (8. Aufl.). Zürich: Piper.

Häsing, H., Stubenrauch, H. & Ziehe, T. (Hrsg.) (1979). *Narziss – Ein neuer Sozialisationsstyp?* Bensheim: päd. extra buchverl.

Lasch, C. (1980). *Das Zeitalter des Narzissmus*. München: Steinhausen.

Riesman, D., Denney, R. & Glazer, N. (1958): *Die einsame Masse. Eine Untersuchung der Wandlungen des amerikanischen Charakters*. Reinbek: Rowohlt.

Ziehe, T. (1975): *Pubertät und Narzissmus*. Frankfurt: Europäische Verlagsanstalt.